

# Gib, dass mild ein Morgen steige!

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **40 (1935-1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313191>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gib, dass mild ein Morgen steige!

*Lasse deine Sonne strahlen,  
Herr, auf uns und unsere Erde!  
Schon zu vielen tausend Malen  
Hat die härteste Beschwerde  
Alles Leid, das bei uns weilt,  
Deiner Sonne Licht zerteilt.*

*Gib, dass mild ein Morgen steige,  
Der die Klarheit rings entfache!  
Gib, dass uns der Himmel zeige,  
Dass dein Lieben bei uns wache!  
Gram und Not und Leid und Qual,  
Herr, verscheuch auch dieses Mal!*

*Johanna Siebel „Leuchtende Welt“*

## Unser Wünschen und Sorgen

Mit diesen Worten beginnt ein Abschnitt in Dr. Fritz Wartenweilers neuem Buch « Volksbildungsheime, Wozu? ». Eigentlich trägt das ganze Kapitel die Überschrift « Vom Gemüt », und wir möchten, da wir den Schritt ins neue Jahr bereits getan haben, uns erlauben, statt einer verspäteten Neujahrs-epistel einige Gedanken aus diesem Kapitel hier zur Kenntnis zu bringen. Mögen sie an Stelle von Glückwünschen Impulse sein, am Glück anderer bauen zu helfen, mögen sie Anlass geben, dass recht viele Leserinnen sich in Wartenweilers Buch vertiefen:

Unser Wünschen und Sorgen wirkt weitgehend auf unser Denken ein. Objektives Denken in dem Sinne, dass wir ohne Rücksicht auf unser Wohl und Wehe (oder das, was wir dafür halten) nur die Wahrheit zu erkennen vermöchten, gehört zum Schwersten im Menschenleben, wenn es nicht überhaupt unmöglich ist. Es wäre auch nur in beschränktem Masse wünschbar, weil es zu einer Vergötterung des Verstandes führen würde.

Um so wichtiger darum die Erziehung der Gefühle.

Ist so etwas überhaupt möglich? – Unser eigenes Gefühlsleben wandelt sich ja immerwährend, sei es unter dem Eindruck dessen, was die Menschen um uns her als angenehm oder unangenehm, als schön oder hässlich bezeichnen, sei es unter dem Einfluss der allgemeinen Meinung, der Moden und geistigen Seuchen. Warum sollte es nicht auch einer planmässigen Beeinflussung zugänglich sein? – Allerdings, wollten wir gewisse überbordende Gefühle einfach « ausmerzen » oder Gemütsregungen erzeugen, die auch in der Anlage nicht vorhanden gewesen, dann ständen wir vor einem Ding der Unmöglichkeit. Aber es geht um etwas anderes. Unter den vorhandenen, wirksamen Gefühlen müssen wir jene stärken, die im aufbauenden Sinne wirken.

Wer in seiner Kindheit und Jugendzeit vor allem die Wirksamkeit der auseinanderstrebenden Kräfte erlebte; wer im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben nur Widerständen begegnete und Schwierigkeiten im Übermass antraf, für den ist es besonders wichtig, dass er das Zusammenleben in einem kleineren Kreise verschieden denkender und verschieden gearteter